



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**CreutzSchuel Jn welcher die Gedult gestärckt, hülff vnd
trost an die hand gegeben wirdt**

Drexel, Jeremias

Cöllen, 1684

§. 1.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51984)

Eysen wann man es nie braucht / wird
 es rostig und verliert sein Krafft. Wann
 man die Reben nicht schneidet / so wird
 ein Hecken und Wald darauß. Press
 man die Trauben nicht auß / so erfaulen
 sie. Und solches erfahren wir täglich an
 viel hundert Sachen. Dennoch verwun
 dern wir uns / und verdrießt uns / daß wir
 Menschen von Gott durch so viel un
 so mancherley Trübsälen geübt / geschwan
 gen und exerciert werden. Im
 rigen Capitel haben wir gesagt / es muß
 also geschehen ; Jetzt wollen wir fern
 sagen / es geschehe recht und wohl.

§. 1.

Warumb Gott beschloffen die Sa
 nigen nit im Paradeiß zubehalten / son
 der vom Kreuz erst ins Paradeiß zubrin
 gen / wären viel hundert Besachen für
 zuwenden. Will jetzt allein nur fragen
 was bey den Leuten die Gewonheit selbst
 lehret : Wann einem ein unehrlicher
 Winckel nit erleidet wird / so man ihn
 schon woll zerbleuet / oder gar die Strie
 gen einwirfft / viel weniger wird er sol
 ches

chen Orth meiden / wan man ihn für ein
angenehmen Gast darinnen hält. Also
auch / wans uns nur ein wenig besser
gieng in dieser Welt / wurd einer nit bald
nach dem Himmel trachten; Vnder tau-
senden wurd kaum einer seyn / der nicht
sagen wurd / mir ist wohl / was solt ich mir
über dieß lang ein ungewisse Freud wün-
schen. Dieß wurd vieler Menschen Mey-
nung seyn / sie wurden in ihrem Reich-
thumb und Lustbarkeiten so vertiefft seyn /
daß sie des Himmels verdriessen wurd /
wie das Vieh auff der Weid / wo es
gnug graset und geweidet hat / allda lege
es sich nider. Darumb müß es alles mit
Gall vermischet seyn / damit man das
Hönig der Welt nicht für die höchsten
Wollust hielte. Lieber / warumb hat
das Judische Volck so viel Ungelegenheit
in Egypten leiden müssen? Die Obrig-
keit war gegen ihnen scharpff / streng und
tyrannisch / die Arbeit überheufft und
gedoppelt / die Geißel waren ohn under-
laß ob ihnen / und müßten doch darzu
ihre Kinder auch getödt werden. Was

hat aber GOTT mit solchem allem ge-
wölt? Er hat seinem Volck ein sonder-
baren Haß und Mißfallen dadurch ma-
chen wollen / daß sie gegen Egypten und
der ganzen Heidnischen Abgötterey tra-
gen sollen. Eben dahin giengen auch
des Moysis Ermahnungen / daß sie zum
gelobten Land ein verlangen und Begier
überkommen sollen. Eben darumb hat
GOTT verhengt daß der König Pharaon
Tyranisirt / damit das Hebräisch
Volck / auß verdruß eines so wilden
Herzen / umb ein anders Vaterland
trachten soll.

Gar schön hat S. Gregorius gesagt
Es geschicht auß Gottes gütigem Rath
und Ordnung / daß zur Zeit dieser Wan-
derschafft der Außermöhten Leben tri-
buliert und angefochten werde. Dieß
sezigige Leben ist ein Weeg / darauff wir zum
Vaterland reisen / und auß dieser reiß
werden wir auß verborgnem Urtheil Got-
tes mit vielfaltigen Trübsalen geplagt
damit wir uns den Weeg nicht sollen tie-
ber seyn lassen / als das Vaterland selb-
ber.

ber. (a) Ein Wanderer / und sonderlich ein langsamer fauler und verdrosner / läßt sich gar leichtlich auffhalten in lustigen Feldern / im kühlen Schatten / in schattigen Wäldern : Saumbt sich allemthalben / setzt sich jetzt da / jetzt dort nieder / damit gehet der Tag dahin. Und setzt S. Gregorius noch hinzu. Also mache der Herz seinen Auserwählten den Weeg rauch und grob / damit keiner größern Lust habe lang darauß zuwandern / als nur ans End bald zu kommen / weil sich einer an der Ruhe dieses Lebens als an einem lustigen Spasierweeg verassen möchte : Damit er / wessen ihn im Vaterland verlangt hat / nit vergesse / weil er sich unterwegs erkühtiget (b)

Zugleich aber wie die Lieb gegen Gott starck erkündet wird / wan man nur ein wenig verkostet wie süß der HERR ist : Also wird einem gewislich ein sondern grausen machen / wan die Bitterkeit dieser zergänglichlichen Dingen ein wenig

B 7

(a) Greg. l. 23. mor. Cap. 15.

(b) Greg. ibid.

nig versucht. Und dieß thut die Trübsal
 sie gibt uns der Welt Vermuth zuversu-
 chen/sie sträet Dorn under die Fuß / da-
 mit sie uns desto hurtiger fortzugehen an-
 treibe. Gar schön sagt S. Augustinus
 O unglückseligkeit des Menschlichen
 Geschlechts! Die Welt ist geizig / und
 dennoch liebt mans ; gedencet nur eine
 wie würd mans erst so sehr lieben wan
 süß und mild wär? (a) Es ist ein so ver-
 wirrts Wesen darin / und dennoch liebt
 mans / wie würd man erst damit zärtlen
 wan ein Ruhedrin wäre? Wie würdest
 du dich umb die Rosen reissen / weil du
 auch die Dorn nit scherst?

Eben dieser Meynung ist auch Sanct
 Chrysostomus : Wan wir / spricht er /
 so gern in diesem Leben verharren / da-
 uns doch allenthalben Angst und Noth
 umgeben / wann würd uns doch nach
 dem fünfftigen einmahl verlangen / wann
 uns nichts trawriges begegnete? So er-
 blinde seynd wir in unser eignen Lieb/
 daß uns die Arzney lieber ist als die
 Gesunde

(a) Aug. tom. 10. serm. 111.

Gesundheit / der Weeg lieber / als das
 Zihl / die Geschöpf lieber / als der Er-
 schaffer. Dahero wird Gott schier ge-
 zwungen darzu / daß er uns desto bitter-
 ren Kelch einschencke / damit wir nicht
 Noß und Vermuth für Malvasier trin-
 cken / und nit vom Erdboden mehr halten
 als vom Himmel selber.

§. 2.

Der gulden Mund / von dem ich erst
 gesagt / S. Chrysostomus / probiert gar
 schön mit zehen Ursachen / das Trüb-
 sal leiden gar nützlich sey. Bey
 welchem dan wohl und fleißig zube-
 cken / daß des Menschen Verstand das
 wenigst nichts fassen / jaden allerklein-
 sten Schatten nit begreifen könne von
 der Göttlichen Majestät. Wann wir
 von Gott dencken wollen / bilden wir
 uns König und Känser ein. Ach / wie
 schlecht / wie kindisch seynd unsere auch
 die allerhöchste Gedancken. Darauß
 dann mancherley Irthumb erfolgen.
 Die